

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 67. Donnerstag, den 8. März 1827.

Allerlei und Mancherlei.

Wie die Frauen in Nordamerika handeln. Dort trifft man, laut Nr. 21 des Morgenbl. v. d. J., häufig Frauen, die durch ihres Mannes Verschulden ihr Vermögen einbüßten, weil sie mit edler Selbstverläugnung keine weiblichen Vorrechte in Anspruch nahmen. Im Jahre 1824 fallirte ein Kaufmann in New-York, dem die Frau fast eine Million zugebracht hatte und die, statt einen Pfennig zu fordern, den letzten Rest ihrer Habe unter ihre Kinder vertheilte, damit diese sich mit ihrer Hände Arbeit fortbringen konnten. So gehet hin und thut desgleichen! Bei uns verkriecht sich der Mann in solchem Falle nur gar zu gern hinter die Frau!

Magdeburg gewinnt uns den Vorzug ab. Laut einer Angabe in Nr. 10 der Schnellpost v. d. J. ist das dortige Theater durch ein am Ende vorigen Jahres zu Stande gekommenes jährliches Abonnement von 25,000 Thalern gedeckt worden. Bei uns wirkt dies, ob wir schon höhere Preise haben dürften, als Magdeburg, kaum 8—10,000 Thaler ab, und eben deshalb ist die Unternehmung hier immer nur zu Selbstaufopferungen genöthigt gewesen. Wollen wir denn künftighin hinter den Magdeburgern zurückbleiben, deren Bühne gewiß nicht den

künstlerischen Rang einnimmt, welchen die unsrige hat? Das sey fern von uns!

In Paris ist theures Gevatterstehn. Dort kostet es noch mehr, wie bei uns, den Elegant zu machen. Da gilt es, ein Gevatterkürbchen für 80 Franken zu kaufen; in dies legt man sechs Duzend Paar Handschuhe, ein Paar Fächer, einen Strauß von künstlichen Blumen, die wie natürliche aussehen, und noch sonst einige „Bagatellen“, z. B. Rosenessenz, Pastilles du Cerail und dergl., und zahlt dafür etwa 400 Franken. Der Kindbetterin kauft man für 20 Louisdor einige Porzellanvasen, der Wärterin eine Garnitur Valenciennener Spitzen für 5 Louisdor, und der Amme einen Merinoshowl; das ist alles. Allenfalls fürs Kind noch eine Kinderklapper zu 10 Louisdor. Kurz mit 5—600 Thalern ist die Sache abzumachen, aber anders nicht gut.

So muß man sich zu empfehlen wissen. In der Stettiner Zeit kündigte jüngst ein Berliner Schuhmacher an: Mehrerer Aufforderungen, auf hiesigem Platz eine Niederlage meines Fabrikats zu begründen, zeige ich einem Hochgeehrten Publikum an, wie ich von heute ab dem Herrn N. N. dieselbe auf meine Rechnung eröffnet habe, und empfehle ich die geschmackvollste